

lit. d) der Richtlinie 2011/95/EU und des § 3b Abs. 1 Nr. 4 b AsylG, muss insbesondere auch die strukturelle Gewalt gegen Frauen mit Blick auf Art. 3 EMRK in ausreichendem Maße Berücksichtigung finden.³⁰ Die Anerkennung geschlechtsspezifischer Verfolgung ist mithin Bestandteil des unionsrechtlich determinierten Asylrechts.

30 Vgl. hierzu auch das Policy Paper 24-42 des djb vom 28.11.2024: „Flüchtlingsanerkennung aufgrund geschlechtsspezifischer Verfolgung“, online: <https://www.djb.de/presse/stellungnahmen/detail/st24-42> (Zugriff: 12.12.2024); ProAsyl et al., Zur Umsetzung der Istanbul-Konvention in Bezug auf geflüchtete Frauen und Mädchen in Deutschland, S. 27 ff.

DOI: 10.5771/1866-377X-2025-1-26

Rezension: „Weißen Feminismus canceln“ von Sibel Schick

Pauline Philipps

Jurastudentin in Marburg und Mitglied im Arbeitsstab Ausbildung und Beruf

Schon der Titel des neuen Buchs von *Sibel Schick* sticht direkt ins Auge. Der Begriff „canceln“ sorgte in den letzten Jahren immer wieder für Diskussionen. Es geht dabei oft um die Frage, was man „heutzutage noch sagen darf“ und darum, wie wir mit Konflikten in der Öffentlichkeit umgehen. Der Streit darüber, was und vor allem wem wir eine Plattform geben möchten und sollten, ist in Zeiten von öffentlichen Debatten um umstrittene Personen, wie zum Beispiel die Band Rammstein, hochaktuell. *Sibel Schick* blickt in diesem Buch jedoch tiefer. „Canceln“ sei heute ein rechter Kampfbegriff, welcher ursprünglich aber die Unsichtbarmachung von marginalisierten Gruppen bezeichnete. Es geht in diesem Buch also nicht darum, den weißen Feminismus oder seine Vertreter*innen im heutigen Sinne des Wortes zu „canceln“, sondern darum, „die Idee [...] durch eine bessere Alternative zu ersetzen“ (S. 20). Es ist ein Appell an alle Feminist*innen, ihren Feminismus weiterzuentwickeln, denn auch dieser kann unsichtbar machen. Eindringlich und mit persönlichen Bezügen erklärt *Sibel Schick*, was weißer Feminismus ist und warum er nicht ausreicht, um eine gleichberechtigte Gesellschaft für alle Menschen zu erschaffen und warum wir endlich einen anderen Blick auf Feminismus brauchen. Weißer Feminismus, so *Schick*, bezieht sich nur auf Diskriminierung auf Grundlage des binären Geschlechts. Es gehe dabei einzig und allein um das Verhältnis von cis Mann und cis Frau.¹ Andere Diskriminierungsformen würden ausgeklammert und somit viele Menschen und ihre Lebensrealitäten unsichtbar gemacht – also „gecancelt“, wenn man dem ursprünglichen Sinn des Begriffes „canceln“, wie *Schick* ihn beschreibt, anwendet. Für eine gleichberechtigte Gesellschaft müssen wir jedoch die Realitäten aller Menschen anerkennen und somit auch unsere Unterschiede und verschiedenen Identitäten sichtbar machen. *Sibel Schick* zeigt in diesem Buch, dass der Kampf um Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen auf die Gleichberechtigung aller Menschen unter Berücksichtigung verschiedener Diskriminierungsformen ausgeweitet werden muss, um eine freie Gesellschaft zu schaffen. Dass es für Leser*innen auch ungemütlich werden kann, wenn einem dabei die eigenen

Privilegien aufgezeigt werden, ist unausweichlich. Es gehört aber dazu, wenn wir etwas verändern möchten. Und *Sibel Schicks* Plädoyer für einen intersektionalen Feminismus ruft uns dazu auf, genau das zu tun.

Gleich zu Beginn erklärt *Sibel Schick* die Begriffe, um die es ihr in dem Buch immer wieder geht, und zeigt auf, wie diese allesamt unmittelbar miteinander verbunden sind: Weißer Feminismus, Cancel Culture, TERF/SWERF,² Rassismus und Ableismus. Das Glossar bietet den idealen Einstieg in das Buch, holt die Leser*innen unabhängig vom jeweiligen Vorwissen ab und schafft wichtiges Grundwissen für die folgenden Kapitel. Die Einleitung endet mit dem bewegenden Satz: „Ich möchte würdevoll leben, weil es als Mensch mein Recht ist“ (S. 26). Schon an dieser Stelle wird den Lesenden bewusst, dass dieses Buch viel mehr möchte, als Aufklärungsarbeit leisten: *Sibel Schick* schafft es, die Leser*innen auch auf emotionaler Ebene zu bewegen und erreicht damit, dass jede*r auch sich selbst und die eigene feministische Überzeugung kritisch hinterfragen muss.

Das Buch ist eingeteilt in verschiedene thematische Abschnitte: in den ersten Kapiteln behandelt *Schick* das Thema Radikalfeminismus und wie er transgeschlechtliche Personen und von Rassismus betroffene Personen exkludiert. Im Folgenden spricht sie außerdem über Feminismus und Macht sowie Gewalt, politische Teilnahme und Arbeit und betrachtet diese Themen aus einer intersektional feministischen Perspektive. Anhand von persönlichen Erfahrungen und aktuellen Debatten erklärt *Sibel Schick*, warum weißer Feminismus mehrfach diskriminierte Personen nicht mitdenkt und somit augenscheinliche Errungenschaften dieser Form des Feminismus auch diskriminierend und benachteiligend wirken können. *Sibel Schick* erklärt, dass Bestrebungen, welche mehrfach marginalisierte Menschen ausschließen, immer undemokratisch und somit gerade nicht feministisch sind. Am Beispiel von *Alice Schwarzer* zeigt sie, wie eine ehemals angesehene Feministin durch ihre transfeindlichen und rassistischen

1 Cis beschreibt Personen, deren Geschlechtsidentität dem Geschlecht entspricht, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.
2 TERF ist das Akronym für die englische Bezeichnung für trans* Personen exkludierende Radikalfeminist*innen und SWERF bedeutet Sexarbeitende ausschließende Radikalfeminist*innen. Siehe dazu ebenso *Sibel Schicks* Ausführungen in der Einleitung ab S. 20.

Statements nun im Grunde antifeministisch argumentiert und agiert, weil *Schwarzers* Feminismus exkludierend ist.³ TERFs sehen in trans* Personen zum Beispiel eine Gefahr für cis Frauen. Dabei werden immer wieder transfeindliche Argumente, wie das des angeblichen Kinderschutzes, angeführt und trans* Personen zu Täter*innen gemacht. Doch Feminismus sollte keine Feindbilder schaffen, so *Schick*, sondern eine freie Gesellschaft für alle. Die Stärkung von Rechten marginalisierter Personen stärke somit auch unsere Demokratie und unsere Gesellschaft und müsse auch Ziel unseres Feminismus⁴ sein.

Sibel Schick geht in ihrem Buch auch auf problematische Machtverhältnisse und Ausdrucksformen von Gewalt, insbesondere Polizeigewalt, ein. Durch die MeToo-Bewegung und Initiativen wie „Catcalls of...“⁴ sei die Sicherheit oder auch Unsicherheit von bestimmten Gruppen im öffentlichen Raum sichtbar gemacht worden, so *Schick*. Doch für sie ist das allein nicht ausreichend. Der nächste Schritt müsse die Kritik am System, an patriarchalen, gewaltvollen Strukturen sein, wie beispielsweise an Rassismus und Diskriminierung in und durch die Staatsgewalt. Ein intersektionaler Feminismus müsse auch diese Machtverhältnisse in Frage stellen und unsere Gesellschaft grundlegend umstrukturieren.

In dem Kapitel „Politische Teilhabe“ geht es um Demokratie und was passiert, wenn ein Großteil der Bevölkerung schon im Vorhinein von der angeblichen Herrschaft des Volkes ausgeschlossen ist. *Sibel Schick* berichtet hier eindrücklich von ihren persönlichen Erfahrungen während ihres Einbürgerungsverfahrens in Deutschland und von Problemen, die oft unsichtbar blieben sowie von den Konsequenzen, die dies für unsere Demokratie habe. So hätten 13 Prozent der Gesellschaft in Deutschland nicht die deutsche Staatsbürgerschaft und könnten somit nicht mitentscheiden, was in dem Land, in dem sie leben, auf politischer Ebene passiert. In den deutschen Parlamenten sind Migrant*innen und trans* Personen weiterhin unterrepräsentiert. Ihre Probleme und Belange würden noch immer nicht gesehen oder als unwichtig erachtet. *Schick* berichtet von dem direkten oder indirekten Ausschluss marginalisierter Personen aus öffentlichen und vor allem politischen Räumen und fordert, auch diese emanzipatorischen Bewegungen ernst zu nehmen.

Und dann geht es am Ende des Buches um das Thema Arbeit und Feminismus. Denn auch *Sibel Schick* hat beobachtet, dass sich eigentlich alles in unserem Leben um das Arbeiten dreht und dabei die Arbeitskraft manchmal als wichtiger angesehen wird als die Personen, die die Arbeit verrichten. Sie appelliert an unsere Solidarität mit Streikenden und bezeichnet Armut und Reichtum als Verstoß gegen jedes Gleichheitsprinzip. Dabei fußt vor allem Reichtum laut *Schick* immer auch auf der Ausbeutung anderer, oftmals marginalisierter Personen. Besonders der weiße Feminismus sähe „die Karriere als Maßstab der Emanzipation“ (S. 198) und schließe hier die Realitäten marginalisierter Gruppen systematisch aus. Insbesondere auch in der Ablehnung von Sexarbeit zeige sich erneut die Abgrenzung der *weißen* Frauen von „den Anderen“. *Sibel Schick* fordert deshalb eine neue

intersektional feministische Arbeitspolitik, welche nicht auf Ausbeutung und Hierarchien basiert.

Das Buch endet mit einem Gespräch mit *Lou Kordt*, einer trans* Aktivistin und Kulturwissenschaftlerin. *Schick* und *Kordt* greifen darin noch einmal die Gefahr von transexkludierendem Feminismus für unsere Demokratie, vor allem auch dessen Verbindung zu rechtsextremen Strömungen auf. Diese Ausführungen runden das Buch gelungen ab und lassen mit *Lou Kordt* noch eine weitere wichtige Stimme zu Wort kommen. Es bleibt auch hier der Appell an eine klare Positionierung gegen rechte und transfeindliche Ideologien und der Aufruf zur Solidarität mit Betroffenen im Gedächtnis.

Sibel Schicks Buch „Weißen Feminismus canceln“ schafft es mit eindringlichen Worten und persönlichen Anekdoten, die Leser*innen zum Hinterfragen und Überdenken anzuregen. *Schick* zeigt Privilegien auf und konfrontiert die Leser*innen mit der Realität: Auch Feminismus kann ausbeuterisch und undemokratisch sein, er kann ebenso diskriminieren. Dies mag erst einmal unsinnig klingen und auch nicht leicht zu verdauen sein, insbesondere wenn man selbst für die richtige Sache kämpfen möchte. Mit diesem Plädoyer für einen intersektionalen Feminismus entwirft *Schick* aber auch eine Alternative zum weißen Feminismus: „Feminismus ist Arbeit“ (S. 62) – auch wenn dies in einem Umfeld von ehrenamtlichem Engagement und Einsatz sicherlich den meisten Menschen bewusst ist. Trotzdem muss und darf es nicht bedeuten, dass Feminist*innen sich nicht mehr selbst hinterfragen. „Feminismus muss für alle Menschen eintreten, wenn er Erfolgchancen haben will“ (S. 100) und genau dafür steht dieses Buch ein. *Sibel Schick* appelliert an unseren Zusammenhalt, um Gefahren von erstarkenden rechtsextremen und antifeministischen Strömungen Stand zu halten. Aber auch an ein neues Miteinander, um uns auf Augenhöhe zu begegnen und Unterschiede anzuerkennen. Ein Aufruf, der in diesen Zeiten wichtiger nicht sein könnte.

3 Dazu auch: 9 Kritikpunkte an Alice Schwarzers gefährlichen und falschen Thesen zu „Transsexualität“, Lesben- und Schwulenverband (LSVD) e.V., online: <https://www.lsvd.de/de/ct/6772-alice-schwarzer-transsexualitaet> (Zugriff: 12.07.2024).

4 Im Rahmen dieser Kampagne werden an Orten, wo Catcalling passiert ist, die Vorfälle mit Kreide auf den Boden geschrieben und Fotos davon auf Instagram veröffentlicht, zum Beispiel unter @catcallssoberlin.